

Seltene Sänger



*In der Gleinkerau zwischen Spital
am Pyhrn und Windischgarsten
leben unsere seltensten Wiesenbrüter.
Vielleicht nicht mehr lang.*

Von der Ortschaft Pichl die Teichl aufwärts bis kurz vor Spital am Pyhrn, liegt eine ausgedehnte Talwiesenlandschaft. Ich nenn sie hier der Einfachheit halber insgesamt Gleinkerau.

Hier lebt noch das Braunkehlchen, eine sehr seltene Vogelart, die anderswo in der Region nicht mehr oder nur mehr sporadisch brütet. Soweit der Kenntnisstand der Vogelkundler, aber alles wissen auch die nicht.

Das Braunkehlchen hat eine Eigenheit. Es legt sein Nest mitten in weiten Wiesen am Boden an. Die Eltern bauen drei bis fünf Tage lang an einem Nest, das meist gut unter einem Grasbüschel versteckt ist.

Nach einer Woche Eiablage wird das Gelege etwa zwei Wochen lang bebrütet. Weitere zwei Wochen dauert es, bis die Jungen ihr Nest zu verlassen beginnen.

Alles in allem braucht der Vogel zumindest für vierzig Tage eine unbewirtschaftete Wiese, sonst kann es keinen Bruterfolg geben.

Alle Bodenbrüter, die Wiesen und Äcker bewohnen, sind auf Gedeih und Verderb dem Landwirt ausgeliefert oder besser gesagt der Art, wie er seine Flächen bewirtschaftet. Regelmäßig werden Nester oder Jungvögel ausgemäht, mit Gülle zugeschüttet oder einfach niedergewalzt.

Das ist kein Vorwurf an die Bauern. Aber es ist die Ursache, warum diese Frühlingsboten bei uns verschwinden: Seit Jahrzehnten werden Wiesen immer früher und öfter gemäht und stärker gedüngt. Das hat fast alle Wiesenbrüter in Mitteleuropa an den Rand des Aussterbens gebracht.

Das Braunkehlchen in der Gleinkerau ist nur eines von unzähligen Beispielen, wie schnell die lebendige Vielfalt unserer Kulturlandschaft schwindet.

Bei anderen Arten wie Heidelerche, Steinschmätzer, Raubwürger oder Wachtelkönig ist es noch schlimmer. Ihr Bestand ist in den letzten fünfzig Jahren in Oberösterreich nahezu vollständig erloschen.

Zurück zur Gleinkerau. Überwintert haben die Braunkehlchen in den Savannen südlich der Sahara. Die ersten Männchen treffen bei uns Anfang Mai ein. Sie singen bevorzugt von Pflöcken und Büschen aus voller Kehle, um ihren Revieranspruch jedem unüberhörbar deutlich zu machen.

Etwa zehn solche Sänger wurden am Talboden in den letzten Jahren gezählt. Einige weitere kommen gelegentlich in den Hangwiesen Richtung Roßleithen und Vorderstoder vor.

Die Vogelkundlerin Christine Tongitsch aus Windischgarsten hat in Zusammenarbeit mit der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft am Biologiezentrum des Landes, das Braunkehlchen näher beobachtet. Die Daten lassen leider wenig Positives erwarten.

1998 konnte kein einziger Bruterfolg festgestellt werden. Zuletzt wurden flügge gewordene Jungvögel im Juni 1996 nahe dem Pughof gesehen.

Die Gründe für die Misere sind uns schwer zu erraten. Braunkehlchen beginnen bei uns ab Mitte Mai mit dem Brüten. Anfang Juni schlüpfen die ersten Jungvögel. Und frühestens zwischen 15. und 20. Juni können sie die ersten paar Meter fliegen.

Nur waren 1998 bereits in der ersten Juniwoche etwa 80 Prozent der Gleinkerau-Wiesen gemäht. Von den etwa zehn Paaren hatten wahrscheinlich acht zu dieser Zeit schon ihre Brut verloren. Falls die erste Mähkampagne

überhaupt noch das eine oder andere intakte Nest hinterlassen hat, dürfte dies in den folgenden Tagen verloren gegangen sein.

Braunkehlchen versuchen derartige Verluste mit Ersatzgelegen auszugleichen. Aber auch in den Sommerwochen danach bleibt vor dem nächsten Schnitt meist zu wenig Zeit, um erfolgreich zu brüten. Kein Wunder also, wenn die Gleinkerau bald ihren buntesten Wiesenvogel verlieren würde.

Wie kann dasselbe Schicksal den Braunkehlchen erspart bleiben? Der WWF Oberösterreich entwickelt seit Jahren gemeinsam mit Naturschutzbehörde und Landwirten Bewirtschaftungs- und Förderungspläne zum Schutz der Wiesenbrüter. Späte Mahd, Reduktion der Düngung und Verzicht auf zusätzliche Entwässerung in den bevorzugten Brutwiesen können den bedrohten Bodenbrütern helfen.

Es geht dabei nicht darum, ganze landwirtschaftliche Betriebe umzukrempeln, das wäre Illusion. Aber sehr oft ist es möglich, auf geringer Teilfläche des Betriebes viel für die Wiesenvögel zu tun. Dafür braucht es detaillierte Extensivierungs-Vorschläge, die exakt auf die lokale Situation abgestimmt sind.

So gibt es etwa in der Gemeinde Liebenau für über 80 Hektar Wiesen Pflegeverträge zwischen Landwirten und Naturschutzbehörde. Den Bewirtschaftern werden bis zu 7.500 Schilling pro Hektar und Jahr an Pflegeprämien bezahlt. In dieser Gemeinde ist das Singen von Braunkehlchen und Wiesenpieper im Frühjahr noch allgegenwärtig.

Den Braunkehlchen, der Gleinkerau und vor allem den Menschen die hier wohnen, ist zu wünschen, dass auch hier eine Initiative entsteht, die diese bedrohtesten Vögel der Nationalpark Region vor dem Aussterben bewahrt.



- Linke Seite: Braunkehlchen
- Links: Die Gleinkerau zwischen Spital am Pyhrn und Windischgarsten – wichtiges Brutgebiet für seltene Wiesenvögel

Text: Hans Uhl
Fotos: Josef Limberger
Hans Uhl